

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 10 (1920)

Heft: 9-12

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

les habitants de ce village lors de l'invasion savoyarde, en 1475, alors que les villages de Savièse furent mise à feu et à sang. Car le village de Chandolin s'appelait primitivement: *Escandulins* (campus Solini).

(*La Patrie Suisse*, 4 août 1920.)

Bücheranzeigen.

Seb. Glinz, Aus dem Luzernerbiet. Luzern, J. Schills Erben, 1918. 87 S. 8°.

Bescheiden meint der Verfasser in seinem Vorwort, daß der Gelehrte in diesem Schriftchen kaum viel finden werde, das er nicht besser wüßte. Er über- schätzt den „gelehrten“ Volkskundler und unterschätzt die redliche treue Arbeit des Sammlers aus dem Volk. Wir erfahren recht viel Wertvolles aus diesem Büchlein. Zunächst über den tüchtigen Dialekt- und Volksforscher Franz Joseph Stalder (1757—1833) und, im Anschluß an ihn, über das aus dem Entlebuch überlieferte Tannhäuserlied und die Tannhäuserfrage; ferner über den „alten Sepp“, d. i. Jos. Felix Gneichen (1745—1818), einen anderen Altmeister luzernischer Volkskunde, über das von Eduard Pfäfffer (1800—1888) gedich- tete weitverbreitete „Bereli-Lied“:

Si hend de Bereli i's Exame gnu,
Do hed dr Bereli gseid:
Si werde=ni scho wieder laufe lo,
Das hed dr Bereli gseid.

usw.

und das weniger bekannte „Junkerlied“ von J. G. Kramer (1792—1845):

Rei losid au, ihr Lüte,
Was hed dr Junker gseid?
usw.

Beachtenswert für die Entstehung der imperativischen Familiennamen (Thudichum, Hebbdenstreit etc.) ist die Benennung eines 1809 eingewanderten Tirolers und seiner jetzt noch lebenden Familie: „Hölmigott“, s' Hölmigotta“ nach einer von ihm gebrauchten Beteuerungsformel „Hol mi Gott!“ Der Flurname „Böhl“ (Demin. zu mhd. lôch „Gebüsch“) wird kurz behan- delt. Endlich 58 „Wiß- und Spißreden“ auf Talschaften, Orte oder ein- zelne Personen sowie sonstige schwankartige Wiße.

Möchten solche Volkskundebüchlein in unserm Lande nur recht häufig werden.

E. H.-R.

Alte Basler Kinder- und Volks-Reime. Mit Zeichnungen von W. Christ- Jelin. Basel, Frobenius, o. J. [1919]. 12 Tafeln in Gr.-Folio. Fr. 5.—

Ein echtes Stadtbässler-Produkt von einem Sohne Bäsels! Der Titel könnte zu dem Irrtum führen, als handle es sich um eine Kinderlieder- sammlung. Eine solche besitzen wir bereits in Brenners liebenswürdigem Büchlein. Hier werden nur 12 (teilweise fragmentarische) Kinderreime ge- boten. Die Hauptfache sind die Bilder, die urchigste Bässler Sitte in alt- bäslerischer Umgebung bieten. Bezeichnend ist es, daß das Titelblatt eine Trommel trägt, die erste Tafel den „Morgenstreich“, die letzte den „Ladratt“ darstellt. Die beiden Blätter umrahmen die übrigen zehn, mit Federzeich- nungen, die jedem zünftigen Künstler Ehre machen würden. Eine besondere Stärke des Zeichners sind die altbäslerischen Stadtansichten. Nirgends aber

verfällt er in das Undurchsichtig-Gedrängte; ein feines Verständnis für Raum, Luft und Licht ist geradezu charakteristisch bei seinen Bildern. E. H.-K.

Otto v. Greherz, Schweizerdeutsch. I. Bändchen, Ältere Mundartproben. Zürich, Rascher, 1918. 75 S. Kl. 8°.

Eine Auswahl schweizerischer Mundartdichtung und Prosa, die wir jedem Freunde unserer sprachlichen Eigenart aufs Angelegenste empfehlen möchten. „Den Wert der vorliegenden Sammlung erblicken wir nicht bloß in der Alttümlichkeit der Sprache, die zu gründlichem Studium einladiet, sondern auch in dem dichterischen Gehalt und der sittengeschichtlichen Bedeutung mancher Stücke. Unsere Sammlung sollte demnach auch als ein Beitrag zur Volkskunde betrachtet werden“. Wir wüßten sie nicht besser zu kennzeichnen, als mit diesen Worten des Herausgebers. Möchte die mit seinem Verständnis für das sprachlich und inhaltlich Urchige getroffene Auslese die Liebe für echte Schweizerart erneut wecken und stärken, mögen diese Lüthreihen, Zaubersprüche, Alpsegen, Bettelreime, Volks- und volkstümliche Lieder, Geschichten und Schilderungen ihren Weg ins Schweizerhaus und die Schweizerchule finden!

E. H.-K.

Meinrad Lienert, Zürcher Sagen. Der Jugend erzählt. Zürich, Rascher & Co., 1919. 115 S. 8°. Geb. Fr. 3.—.

Wie aus dem Untertitel hervorgeht, will das Büchlein keinen wissenschaftlichen Ansprüchen entgegenkommen; es erzählt der Jugend in lebensvoller Darstellung die sagenhaften Geschichten, die im Kanton Zürich umgegangen sind und teilweise noch umgehen. Über die Quellen, aus denen sie stammen, werden daher keine Angaben gemacht, und ein Vergleich mit denselben würde auch wohl manche Abweichungen ergeben, die einem so starken Erzähler talent, wie es M. Lienert besitzt, geboten erschienen. Im gleichen Grunde wurzelt auch der Stil der Geschichten. Während die aus dem Volksmunde übernommenen Sagensammlungen eine genaue Wiedergabe der gehörten Form erfordern, also die Sagen als schlichte, geglaubte Tatsachen wiedergeben müßten, stellt sich Lienert über seinen Stoff und läßt durch seine Gestalten und Ereignisse einen leicht ironisierenden Ton durchklingen, ähnlich etwa wie es Musaeus in seinen „Volksmärchen“ oder — weniger aufdringlich als dieser — Keller in seinen „Legenden“ getan hat. Das Recht hiezu wird man keinem künstlerischen Bildner absprechen können. Was die Sage an Naivität verliert, gewinnt sie an plastischer und individueller Gestaltung. Freilich ist dieser Weg nur für einen Meister wie Lienert gangbar. Die Zeichnungen von Hans Witzig wirken ungemein kräftig in ihren Schwarz-Weiß-Kontrasten. E. H.-K.

Redaktion: Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer, Hirzbodenweg 44, und Dr. Jean Roux, Muséum, Basel. - Verlag und Expedition: Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Basel.

Rédaction: Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer, Hirzbodenweg 44, et Dr. Jean Roux, Musée, Bâle. - Administration: Société suisse des Traditions populaires.